

Die neuzeitliche Besiedlung lässt sich anhand von Keramikfunden wie glasierter Irdenware, schwarz glasierten Ofenkachel- sowie Tonpfeifenfragmenten nachweisen. Eine 1-Heller-Scheidemünze aus dem Jahr 1741 vervollständigt das Fundspektrum.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Helmstedt
K. Kablitz

Landkreis Hildesheim

162 Bettrum FStNr. 2, Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Grund der Maßnahme war die Erschließung des Neubaugebietes „Hoher Weg“ in Bettrum. Im Zuge des Bauvorhabens wurden lediglich die Erdarbeiten im Bereich der Baustraße durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Nur ein Befund konnte im Bereich des zukünftigen Parkplatzes dokumentiert werden. Die Grube war im Durchmesser 2m groß und von rundlicher Form. Im Profil wurde eine 0,18m flache, ca. 1,8m breite, annähernd muldenförmige Grube sichtbar.

Aufgrund der wenigen Funde ist die Funktion der Grube nicht eindeutig zu klären. Es wurden lediglich wenige urgeschichtliche Keramikscherben sowie einige Tierknochen geborgen.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD
F. Jordan

163 Duingen FStNr. 28, Gde. Flecken Duingen, Ldkr. Hildesheim

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Ortskern von Duingen konnten bei der Verlegung einer neuen Telekomleitung im Oktober 2017 mehrere archäologische Schichten nachgewiesen werden. In allen Schichten konnte eine hohe Zahl an Keramikscherben gefunden werden. Zwei Schichten bestanden fast komplett aus Keramikscherben. Seit dem Mittelalter wurden in Duingen Keramikwaren in großer Menge hergestellt. Fehlbrände aus dieser Keramikherstellung wurden hier als Schotter für den Straßen- und Wegebelag genutzt.

F, FM: J. Nolle (AAB); FV: NLD
J. Nolle

164 Gronau FStNr. 74, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bereits im Jahr 2016 war der Gronauer Marktplatz im Zuge seiner Neugestaltung archäologisch untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 145 ff. Kat.-Nr. 166). Nun wurde in der Straße Am Markt sowie den angrenzenden Bereichen von Blanke Straße und Mönchstraße eine Grundsanierung von Regen- und Abwasserkanälen durchgeführt. Dabei wurde bis in eine Tiefe von ca. 2,4m in archäologische Schichten eingegriffen.

Es konnten mehrere Kulturschichten und eine Brandschicht dokumentiert werden. Im Eingangsbereich des Eckgebäudes Blanke Straße 16 wurden die Reste von zwei Mauerfundamenten freigelegt. Möglicherweise handelte es sich dabei um Reste der Vorgängerbebauung des heutigen Gebäudes. Auch in der Straße Am Markt wurde eine Steinsetzung entdeckt, die dem Straßenverlauf ungefähr in N-S-Ausrichtung folgte. Ob es sich hierbei um eine Mauer oder einen Kanal handelte, bleibt jedoch unklar. Setzungen von kleinen Pflastersteinen und Holzresten gehörten zu einer Straßenbefestigung. Wegen der sehr partiellen Erhaltung sind diese allerdings nicht in einem größeren Zusammenhang rekonstruierbar.

F, FM: J. Schmidt (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
J. Schmidt

165 Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Winter 2016/17 wurde am Ortseingang von Groß Förste, an den südlichen Ausläufern eines kleinen Höhenzuges, von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR ein sächsisches Gräberfeld freigelegt. Bereits 1937 waren beim Bau der heutigen Bundesstraße 6 wenig westlich hiervon Bestattungen erfasst worden (FStNr. 1).

Auf einer Fläche von etwa 5.500m² konnten 107 Grablegen dokumentiert werden. Die Bestatteten waren in gestreckter Rückenlage beigesetzt und in der Mehrzahl SW-NO orientiert. Nur wenige Gräber hatten eine N-S-Ausrichtung. Mehrere Kindergräber befanden sich zwischen den übrigen Bestattungen, sie nahmen also keinen gesonderten Bereich innerhalb des Friedhofes ein.



Abb. 160 Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 165). 1 Perlenkette, 2 Kreuzfibel; Beigaben aus verschiedenen Gräbern. (Fotos: U. Buchert)

Alle Grablegen waren beigabenlos, lediglich Trachtbestandteile und wenige Schmuckstücke waren den Toten mitgegeben worden. Als besonderes Stück kann eine Kreuzfibel angesehen werden, wie sie ab der fortgeschrittenen 2. Hälfte des 8. Jhs. auf sächsischen Gräberfeldern vorkommen (Abb. 160, 2). Bemerkenswert ist v. a. eine Kette aus mehrfarbigen Glasperlen (Abb. 160, 1). Dazu gehören sechs zylindrisch gezogene Perlen von ca. 25 mm Länge. Durch umlaufende Bänder in Blau und Weiß ist ihr Dekor in zwei Hälften geteilt. Auf den seitlichen Feldern dominieren Schachbrettmuster in Blau und Grün, daneben mehrfarbige Quadrate und Kreuze. Auch diese im norddeutschen Raum verbreiteten Glasperlen gehören in einen karolingischen Zeithorizont.

Neben dem dicht belegten Gräberfeld konnten im Westen der Baufläche auch Spuren einer eisenzeitlichen Siedlung in Form mehrerer Gruben, eines Vier-Pfosten-Speichers und einer Feuerstelle dokumentiert werden.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD G. Brose/U. Buchert/T. Poremba

**166 Hildesheim FStNr. 215,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Jungsteinzeit:**

Im Berichtsjahr wurden die restlichen zur Veräußerung vorgesehenen Gewerbeflächen im Bereich der bekannten neolithischen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2014, 104 Kat.Nr. 146) bauvorbereitend untersucht. Auf der knapp 3,5 ha großen Flä-

che konnten jedoch nur rund 100 weitere Befunde erfasst werden. Ähnlich wie bei der Kampagne 2014 handelte es sich überwiegend um teilweise nur noch flach erhaltene Siedlungsgruben. Demgegenüber trat die Zahl der zumeist einzeln liegenden Pfosten-gruben stark zurück. Sowohl das Verhältnis von beobachteten Siedlungs- zu Pfostengruben als auch die insgesamt lockere Streuung der Befunde über die Fläche und nicht zuletzt die Tatsache, dass die Grubenbefunde oftmals nur noch sehr geringmächtig erhalten waren, lässt vermuten, dass ein Großteil der Siedlungsbefunde bereits wegerodiert ist und sich nur noch die tiefer eingegrabenen Befunde erhalten haben. Besondere Erwähnung verdient ein Grubenbefund wegen seiner Verfüllung: In einer Tiefe von etwa 0,4 m unter Planum 1 ließ sich eine bis zu 0,15 m mächtige Schicht aus großen Stücken verziegelten Lehms erfassen (Abb. 161). Dazwischen fanden sich Scherben dickwandiger Siedlungskeramik, die teilweise sekundär gebrannt war. Vermutlich wurden in dieser Grube die Reste eines abgebrochenen Kuppelofens entsorgt.

Das aus den Befunden geborgene Fundmaterial besteht überwiegend aus zerscherbter Grob- und Feinkeramik, die v. a. ins Mittelneolithikum datiert. Neben großen weich profilierten Trichterbechern treten im grobkeramischen Fundmaterial große zweihenkelige Terrinen und doppelkonische Gefäße mit ungeglätteter Außenseite auf. Nur selten kommen Leisten mit Fingertupfen oder Fingerkniffverzierungen vor. Die demgegenüber zahlenmäßig stark zurücktretende Feinkeramik hingegen ist sorgfältig geätzt und in Furchenstichtechnik verziert. Unter



Abb. 161 Hildesheim FStNr. 215, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 166). Mit den Resten eines abgebrochenen Kuppelofens verfüllte Grube. (Foto: J. Materik)

den wenigen lithischen Funden sind mehrere Reibsteinfragmente sowie das Nackenfragment eines spitznackigen Flintbeils zu nennen.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim; FV: LMH U. Bartelt

167 Hildesheim FStNr. 232,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

2016 konnte bei der Verlegung einer Fernwärmeleitung in der erst nach 1945 über der kriegszerstörten Wohnbebauung angelegten Straße „Bei St. Georgen“ ein in seinen Ursprüngen wohl mindestens bis ins Spätmittelalter / in die frühe Neuzeit datierender Keller beobachtet werden. Er wurde im Norden von einer 1 m breiten Mauer aus unregelmäßig in Sandmörtel gesetzten Kalksandsteinen begrenzt und war vermutlich von Osten über eine Treppe erschlossen, von der sich die unterste Stufe in Form einer etwa 1 m breiten Kalksandsteinschwelle erhalten hatte. Sowohl die Backsteinpflasterung als auch der Rest eines backsteingefassten Brunnens deuten ebenso wie die mit Kriegsschutt durchsetzte Kellerverfüllung darauf hin, dass der Keller bis weit in die Neuzeit hinein in Benutzung war. Mithilfe des Urkatasters von 1875 kann der Keller einem Haus zugewiesen werden, das bis zu den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg Bestand hatte. Sein rückwärtiger Annexbau ließ sich ebenfalls in der Leitungstrasse be-

obachten: Über eine Länge von 8 m konnte eine 0,4 m breite Backsteinmauer in N-S-Richtung erfasst werden, die an ihrem nördlichen Ende rechtwinklig nach Osten abknickte und sich jenseits der Leitungstrasse fortsetzt. Offensichtlich handelt es sich hier um das Fundament eines neuzeitlichen Anbaus. F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim; FV: LMH

U. Bartelt

168 Hildesheim FStNr. 243,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Hohes, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Jahre 2016 konnten bei Kanalbauarbeiten in der Schenkenstraße v. a. in deren südlichem Drittel Befunde aufgedeckt werden, die Hinweise auf die Entwicklung dieses Straßenzuges geben. In mehreren Profilen ließ sich in einer Tiefe von 1,4 bis 1,7 m unter heutiger Geländeoberkante eine bis zu 0,2 m mächtige, flächige Lage aus Kalksandsteinen erfassen, bei der es sich vermutlich um eine befestigte Hof- oder Straßenoberfläche handelt. Die unregelmäßige Steinlage liegt direkt auf dem alten Oberboden auf, welcher seinerseits den anstehenden Löss überlagert. In diesem alten Oberboden und in dem darunter liegenden Löss eingegraben waren einige Grubenbefunde, die eine ursprüngliche Nutzung des Areals als Hinterhof vermuten lassen, zeitlich aber nur grob ins Hochmittelalter datiert werden können.

Aus den über dem Steinpflaster liegenden Schichten wurden Keramikscherben geborgen, die sich in das 13./14. Jh. datieren lassen. Da die Schenkenstraße erstmals 1321 urkundlich erwähnt wird, scheint es sich bei dem erfassten Steinpflaster um die älteste Straßenbefestigung aus der Zeit um 1300 zu handeln.

F, FM: Stadtarchäologie Hildesheim/Streichardt & Wedekind Archäologie; FV: LMH

U. Bartelt/S. Stoffner

169 Hildesheim FStNr. 245,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Vorfeld der Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf dem rückwärtigen Teil des Grundstücks Zingel 19 wurden in den Jahren 2015 und 2016 Baugrunduntersuchungen durchgeführt, in deren Verlauf der auf historischen Stadtkarten in diesem Bereich verzeichnete mittelalterliche/frühneuzeitliche Stadtgraben eindeutig lokalisiert werden konnte. Insgesamt wurden parallel zur nördlichen Grundstücksgrenze auf einer Strecke von rund 25 m neun Kleinrammbohrungen bis in den, in einer Tiefe von 6–8 m liegenden, tonigen Jura-Untergrund niedergebracht. Während der westlichste Bohrpunkt, etwa 3 m östlich der angeblichen mittelalterlichen Stadtmauer gelegen, keinerlei Hinweise auf einen Graben erbrachte, wurden bei den übrigen Bohrungen ab einer Tiefe von etwa 3 m unter heutiger Geländeoberkante ein unterschiedlich mächtiges Sedimentpaket erfasst, dessen mude- bis faulschlammartige Konsistenz auf einen verfüllten Graben schließen lässt. Anhand der einzelnen Bohrprofile lässt sich der einstige Grabenquerschnitt zumindest im westlichen und mittleren Bereich sehr gut nachvollziehen; im Osten ist der Graben aufgrund von Störungen hingegen nicht so deutlich abgrenzbar. Zudem scheint der östliche Grabenabschluss in dem Bohrtransekt nicht erfasst worden zu sein. Trotz dieser Einschränkungen lässt sich ein über 22 m breiter, flach muldenförmiger Graben rekonstruieren, der an dieser Stelle etwa in N–S-Richtung verlief und dessen westliche Grabenböschung ein Gefälle von rund 25° aufwies. An seiner Sohle reichte der Graben bis zu 5,5 m unter die heutige Geländeoberkante, war also mindestens 2,5 m tief. Die Sedimente und die darin befindlichen Einschlüsse lassen auf ein stehendes bis schwach fließendes Gewässer schließen, in das offenbar auch Fäkalien und/oder

andere städtische Abwässer eingeleitet worden sind. Wurzelbahnen im Grabensediment, die bis in den Lösslehm eingreifen, können vermutlich einem teilweise vorhandenen Schilfgürtel am Grabenufer zugewiesen werden.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Ingenieurbüro Dr. Pelzer und Partner, Hildesheim; FM: Stadtarchäologie Hildesheim

U. Bartelt

170 Hildesheim FStNr. 248 und 269,

Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim

Spätes Mittelalter:

Bei Kanalbauarbeiten in der nördlich der Hildesheimer Altstadt gelegenen Bernwardstraße wurden auf Höhe der Gebäude Nr. 3 und Nr. 4 in mehreren Schächten Holzkonstruktionen erfasst, deren Aufbau und Ausrichtung vergleichbar bzw. ähnlich ist und die daher vermutlich in einem Kontext stehen. So ließ sich 4 m von der modernen Gebäudeflucht entfernt auf einer Länge von insgesamt rund 13 m eine N–S ausgerichtete Wand aus bis zu vier übereinander gelegten Holzbrettern beobachten, vor die in einem regelmäßigen Abstand von 1,25 m zueinander bis zu 2 m lange, angespitzte Eichenpfähle (Dm. 0,15–0,2 m) in den Boden gerammt waren (*Abb. 162*). Dieser Holzverbau konnte erstmals in einer Tiefe von 2,7 m unter Geländeoberkante auf einer Höhe von 0,5 m erfasst werden, wobei die Befundunterkante im Rahmen der Baumaßnahme nicht erreicht wurde. Südöstlich davon ließ sich in einem anderen Schacht in einer Entfernung von 7 m zur modernen Gebäudeflucht das zugehörige Pendant beobachten: In einer Tiefe von 3,5 m unter Geländeoberkante wurden hier zwei in N–S-Richtung hintereinander gesetzte, senkrecht stehende Holzbretter (D. 0,06–0,12 m) teilerfasst, die sich jeweils jenseits der Grabungsgrenze fortsetzten. Zur Stabilisierung war dahinter ein rund 1,8 m langer, angespitzter Eichenpfahl (Dm. 0,2 m) in den Boden gerammt worden. Der dendrochronologischen Analyse zufolge wurde das Holz dieses Pfostens im Winter 1468/69 geschlagen. Die erfassten Holzkonstruktionen lagen jeweils in einer bis zu 1,5 m mächtigen schwarz-grauen, humosen, muddigen Schicht, in der auch Schnecken- und Muscheleinschlüsse beobachtet werden konnten. Vermutlich handelt es sich um Sedimente eines wenn nicht stehenden, so doch zumindest sehr langsam fließenden Gewässers und die erfassten Holzkonstruktionen sind als Befestigung bzw. Einfassung eines Grabens oder Bachlaufs



Abb. 162 Hildesheim FStNr. 248 und 269, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 170). Ein Teilabschnitt der Bretterwand mit den vorgesetzten Eichenpfählen (Westprofil). (Foto: P. Mudry)

zu interpretieren. In Frage käme hier der Ortschlump (auf Karten des 18. Jhs. teilweise auch als Boterborn bezeichnet), ein Quellbach, der bis zu seiner Verlegung und anschließenden Kanalisierung durch diesen Bereich geflossen sein muss. Ob die beiden erfassten Befestigungslinien nun die westliche und östliche Einfassung des dementsprechend dann gut 3 m breiten Gewässerlaufes waren oder sich im Befund nur eine Verschiebung der Uferbefestigung abzeichnet, kann aufgrund nicht genommener Dendroproben bei der westlichen Holzkonstruktion leider nicht geklärt werden.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim

U. Bartelt

**171 Hoheneggelsen FStNr. 18,
Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim
Neuzeit:**

Bei der Erschließung des Neubaugebietes „Mittlere Schule“ in Hoheneggelsen wurden lediglich die Erdarbeiten im Bereich der Baustraße archäologisch begleitet. Der südliche Bereich des geplanten Neubaugebietes ist über weite Strecken durch ein vor wenigen Jahren abgerissenes Schulgebäude mit Kellerräumen gestört.

Während der Erdarbeiten wurden vier Befunde, zwei Pfosten und zwei Gruben, dokumentiert. Die

Gruben waren $2,08 \times 1,59$ m bzw. $1,87 \times 1,82$ m groß und noch in einer Tiefe von 0,2 m erhalten, die Pfosten hatten eine sichtbare Größe von $0,43 \times 0,39$ m und $0,32 \times 0,29$ m. Es konnte kein konstruktiver Zusammenhang zwischen den Befunden erkannt werden.

Aufgrund der geborgenen Funde lassen sich die Befunde in das 18.–19. Jh. datieren.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F. Jordan

**172 Sorsum FStNr. 50,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Die bronze-/eisenzeitliche Siedlung, die im Sommer 2015 bei bauvorbereitenden Sondagen im Sorsumer Neubaugebiet „Nordfeld“ angeschnitten wurde (s. Fundchronik 2015, 125f. Kat.Nr. 181), konnte 2016/2017 großflächig ausgegraben werden. Insgesamt wurde eine Fläche von rund 1,5 ha untersucht. Die Befunde, überwiegend Siedlungs- und Pfostengruben, streuten über die gesamte Untersuchungsfläche, wobei sich in einigen Bereichen Befundcluster abzeichneten. Pfostengruben sind oft nur noch flach erhalten gewesen und insgesamt deutlich unterrepräsentiert. Insbesondere das nahezu vollständige Fehlen von Pfostengruben am Ostrand der Gra-

bungsfläche wird aufgrund der dort beobachteten geringmächtigen Oberbodenaufgabe erosionsbedingt sein. Trotzdem konnten – insbesondere am Nordrand und nach Westen hin – einige Pfostenbauten erfasst werden. Dabei handelt es sich meist um kleinere Vier- oder Sechs-Pfosten-Speicher. Besonders erwähnt sei ein Pfostenbau aus zwölf eng beieinanderstehenden Pfosten mit einer Grundfläche von nur 3,8×5,5 m; die Pfostenstandspuren zeichneten sich hier noch deutlich ab, weil sie fast durchgängig mit einem Gemisch aus gebranntem Lehm und Holzkohlestücken verfüllt waren. Offensichtlich ist dieser Speicher Opfer eines Brandes geworden. Unweit davon fand sich der einzige sichere Hinweis auf ein größeres Gebäude. Zwar konnten nur zwei Reihen à drei Pfosten erfasst werden, doch standen die Pfosten so weit auseinander, dass damit eine Fläche von 3×10 m abgedeckt wurde. Vermutlich handelt es sich um das Innengerüst eines größeren Gebäudes, dessen Wandpfosten sich nicht erhalten haben. Es konnte auch erneut eine Ofenkonstruktion dokumentiert werden: Sie war allerdings sehr viel schlechter erhalten als die beiden während der Sondagen aufgedeckten und brachte deshalb nur wenig neue Erkenntnisse zum Aufbau dieser Anlagen.

Das während der Hauptuntersuchung geborgene Fundmaterial – überwiegend Scherben grob- und feinkeramischer Gefäße – kann in die späte Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit datiert werden und bestätigt die bisherige Datierung der erfassten Siedlung.

F: Stadtarchäologie Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH; FM: Stadtarchäologie Hildesheim; FV: LMH U. Bartelt

Landkreis Leer

173 Borkum FStNr. 25,

Gde. Stadt Borkum, Ldkr. Leer

Römische Kaiserzeit und frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Bereich der Kirchstraße bzw. der Ecke Kirchstraße/Blumenstraße im Umfeld des Alten Leuchtturms auf der Nordseeinsel Borkum wurden neue Versorgungsleitungen verlegt. Die Auskofferungsarbeiten für die Baugrube wurden auf den ersten 16 Metern des Leitungsgrabens durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft begleitet. Die Schachttiefe von 1,2 m mit einer maximalen Breite

von 0,6 m ermöglichte einen Einblick in die stratigraphische Abfolge der Siedlungsschichten des historischen Ortskerns der Stadt Borkum.

In den in großen Teilen durch alte Versorgungsleitungen gestörten Bereichen wurde zwischen 0,65 und 0,75 m unter der heutigen Oberfläche eine in Westrichtung leicht mit dem Geländeprofil abfallende, graue Siedlungsschicht von 5 bis 30 cm Mächtigkeit (Befund 1) angeschnitten. Aus dieser Schicht stammen zwei in die römische Kaiserzeit datierende Keramikscherben. Über der kaiserzeitlichen Schicht folgte eine ca. 6 m lange, bis 20 cm mächtige, in Westrichtung verlaufende dunkelgraue, leicht humose, im oberen Bereich wellige Sandschicht (Befund 2). Aus diesem Horizont konnten zwei in das Mittelalter datierende Keramikscherben geborgen werden. Es war nicht zu klären, ob es sich bei Befund 2 um einen alten Ackerhorizont handelt. In Teilen wird diese Schicht von weißgelbem, homogenem Feinsand bzw. von einer grauen, wohl dem Befund 1 entsprechenden Sandschicht unterlagert.

Der kleinräumige stratigraphische Ausschnitt erlaubt die Vermutung, dass sich die in die römische Kaiserzeit und das Mittelalter datierenden Kulturschichten in dem nach Osten ansteigenden Gelände noch weiter fortsetzen. Leider sind die vier aus der Schichtenfolge geborgenen Keramikscherben typologisch nicht weiter ansprechbar, sodass eine feinchronologische Einordnung der Schichtenfolge zurzeit noch nicht möglich ist.

Bisher wurde davon ausgegangen, dass eine Besiedlung der Nordseeinsel Borkum erst im Hochmittelalter erfolgte. Hinweise auf eine Siedlungstätigkeit bereits in der römischen Kaiserzeit haben sich in den letzten Jahren in Form von Lesefunden am Nordstrand der Insel jedoch gehäuft (vgl. Fundchronik 2016, Kat.Nr. 171), sodass inzwischen wohl von einer älteren Besiedlungsphase Borkums ausgegangen werden muss. – OL-Nr. 2306/4:13.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

174 Brinkum FStNr. 12,

Gde. Brinkum, Ldkr. Leer

Frühes Mittelalter:

Die seit 2009 laufenden Ausgrabungen des frühmittelalterlichen Weilers von Brinkum im Liddenweg/Östlich Kirchstraße wurden 2017 abgeschlossen (s. zuletzt Fundchronik 2016, 150 Kat.Nr. 172). Damit ist die Gesamtstruktur der Siedlung zu erkennen: Im Nordosten befindet sich auf einer Fläche von ca.